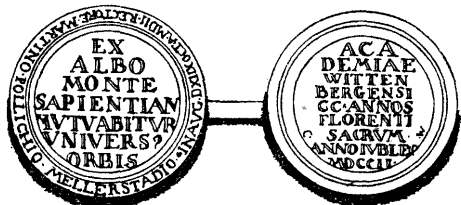


# Martin Pollich von Mellerstadt, der erste Rektor der Wittenberger Universität

Theodor Grüneberg



*Martin-Pollich-Gedenkmünze zur  
200-Jahrfeier der Universität Wittenberg*

Am Anfang der Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg steht ein bedeutender Mediziner: Martin Pollich, der sich nach seinem Heimatort im nördlichen Unterfranken auch Mellerstadt (Mellrichstadt) nannte. Er war ein vielseitiger, allem Neuen gegenüber aufgeschlossener Gelehrter von Ruf, ein bewährter und geschätzter Arzt und zugleich eine hervorragende, organisatorisch befähigte Persönlichkeit. Mögen ihn auch die Lobeshymnen der Humanisten allzu sehr verherrlicht haben, der „qualmende Poetenweihrauch“, der ihm bis zu seinem Tode nicht fehlte (Bauch), galt auf jeden Fall einem Manne von Format, der mit Recht als „Vater“ und „Haupt“ der neuen Hochschule bezeichnet worden ist. Zusammen mit dem Theologen Johann von Staupitz hat er den stärksten Anteil an der Vorbereitung der geplanten Neugründung gehabt und sich unermüdlich um die Gewinnung geeigneter Lehrkräfte bemüht. Von ihm, der durch das Vertrauen Kurfürst Friedrichs III., des Weisen, zum ersten Rektor berufen wurde und den von Wittenberg abwesenden Kanzler Goswin von Orsoy ständig als Vizekanzler vertrat, ist dann auch der Charakter der neuen Universität im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens maßgeblich bestimmt worden. Bei den Studenten soll sich Pollich grenzenloser Beliebtheit erfreut und auch bei der Bürgerschaft in hohem Ansehen gestanden haben, gerühmt wegen seiner Mildtätigkeit und Hilfsbereitschaft. Aber es fallen auch Schatten auf die Gestalt dieses bedeutenden Mannes, den Joh. Bismarcus überschwänglich als „lux mundi“ besungen hat. Er neigte zu Heftigkeit und scheint im kollegialen Umgang etwas schwierig gewesen zu sein, denn so mancher Dozent hat im Unfrieden mit ihm nach kurzer Wirksamkeit die Hochschule wieder verlassen (Friedensburg). Schwerer noch wiegt der Vorwurf, daß er, der sich in seinen besten Jahren eifrigst humanistischen Studien widmete und zu Männern der neuen Geistesrichtung wie Conrad Celtis, Bohuslaus Lobkowitz v. Hassenstein u. a. enge Beziehungen unterhielt, in Wittenberg seinen großen Einfluß nicht im Sinne des Humanismus genutzt, ja dort wieder auf längst Überwundenes zurückgegriffen hat. Mellerstadt verharrte, so schreibt Friedensburg, als eifriger Thomist in den ausgefahrenen Geleisen der Vergangenheit. So ließ er am Ende seines Lebens die philosophischen Vorlesungen, die er als junger Magister in Leipzig über die Hauptschriften des Aristoteles an Hand der Kommentare anerkannter Pariser und Kölner Thomisten gehalten hatte, in der Erwartung drucken, die Studentenschaft werde daraus noch lange Nutzen ziehen. Es war die Tragik eines in großer Zeitenwende wirkenden

Gelehrten, den wohl Schwung und Aufnahmefähigkeit der Jugend und besten Mannesjahre die Ideen der anbrechenden Zeit begreifen oder doch erahnen ließen, der aber in der Müdigkeit des Alters seinen Blick unsicher wieder rückwärts richtete.

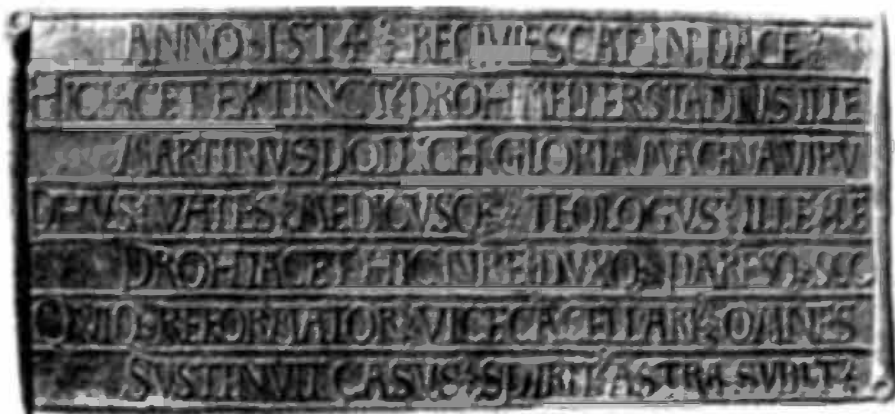
Im Sommer 1470 hatte Pollich als Student die Leipziger Universität bezogen, 1472 in der artistischen Fakultät das Bakkalaureat und im Winter 1475/76 die Magisterwürde erworben und dann mit den erwähnten Vorlesungen über Aristoteles ganz im scholastischen Sinne begonnen. Später hat er astronomisch-astrologische Studien betrieben und vermutlich von 1480 an auch Medizin studiert. Nach Erlangung des Doktorats ist er auf diesem Gebiet schließlich zu höchstem Ansehen gekommen. Als Kind seiner Zeit war Pollich zunächst der pseudowissenschaftlichen, auch das medizinische Denken stark beherrschenden Astrologie verfallen. Eine ganze Reihe sogenannter „Prognostica“, horoskopischer Jahresvorschauen, sind von ihm verfaßt worden. Zugleich aber hat er auch gegen den blinden Glauben an die Astrologie polemisiert und dem eigenen Fach gegenüber eine bemerkenswerte kritisch-zurückhaltende Stellung eingenommen, die sich später unter dem Eindruck der mit glänzender Dialektik geschriebenen „Disputationes adversus astrologos“ des Giovanni Pico della Mirandola bis zur Ablehnung steigerte. Aber seinem kurfürstlichen Auftraggeber zuliebe hat er dann doch noch 1502 ein Prognosticum für die neu gegründete Wittenberger Universität verfaßt.

In einer seiner ersten Schriften „De complexione“ stellt Pollich die Medizin als eine zugleich spekulative und praktische Wissenschaft entgegen der üblichen scholastischen Auffassung über die anderen philosophischen Wissenschaften. Eine fortschrittliche Tat war die Herausgabe eines Lehrbuches der Anatomie, die er in der richtigen Erkenntnis ihrer großen Bedeutung für die Ausbildung der Ärzte als „basis in arte“ bezeichnet hat. „Er ist auch in diesem Fache nicht stehen geblieben, sondern als verständiger Mensch von den Arabisten und Galenus weiter zu den Griechen fortgeschritten“, schreibt Bauch über ihn.

Das brennendste medizinische Problem der damaligen Zeit war die Frage nach Wesen und Ursprung der im Jahre 1495 in das Bewußtsein der Völker getretenen und als „malum francicum“ bzw. „morbus gallicus“ bezeichneten Krankheit, die wir heute nach dem Titel bzw. Haupthelden eines ihr gewidmeten Lehrgedichtes des genialen Veroneser Arztes Girolamo Fracastoro „Syphilis“ nennen. Bei der Belagerung Neapels durch das Heer Karls VIII. von Frankreich soll sie seuchenartig aufgetreten sein. Als dann das abenteuerliche Unternehmen des französischen Königs unter dem Druck der „Heiligen Liga“ trotz Einnahme der Stadt mit beschleunigtem Rückzug endete, begleitete das „Mal de Naples“ das zurückflutende und sich allmählich auflösende Heer bis in die Heimat der international zusammengewürfelten Landsknechtshaufen, um schließlich seinen Siegeszug in östlicher Richtung zu vollenden. Kaiser Maximilian I., der 1495 seinen ersten glanzvollen Reichstag zu Worms abhielt und von der Katastrophe des französischen Heeres im Juli erfuhr, bezeichnete die Krankheit in seinem Gotteslästerer-Edikt als „novus ille et gravissimus hominum morbus nostris diebus exortus . . . post hominum memoriam inauditus“ und als ein „Strafgericht Gottes“. Handelte es sich tatsächlich um eine neuartige Erkrankung, oder entsprach ihr Auftreten nur der plötzlichen Wandlung einer bisher unauffälliger verlaufenen bekannten Krankheit, und welche Einflüsse waren dafür verantwortlich zu machen? Überall herrschte größte Bestürzung, die Ärzte standen vor einem Rätsel, und an Schriften und Auseinandersetzungen über die „neue Plage“ hat es in den folgenden Jahren nicht gefehlt.

Pollich disputierte 1496 zweimal über die gallische Krankheit und griff dann begeistert die in einer 1497 erschienenen Schrift des berühmten, aus den Quellen des

Humanismus schöpfenden, italienischen Arztes Niccolò Leonicensio über den morbus gallicus vertretenen Lehren auf, setzte sich für sie in öffentlicher Disputation ein und legte sie auch seinen Vorlesungen zu Grunde. Diese neuartigen Anschauungen griff sein prominenter Fakultätskollege Simon Pistoris in einer gedruckten Schrift an, deren Thesen er öffentlich verteidigte, und so entstand ein äußerst erbittert geführter Streit, in dem Pollich seinen Gegner schließlich zum Schweigen brachte (1498—1501). Er hat dabei, wie C. H. Fuchs von ihm gesagt hat, den Fortschritt gegen das Veraltete, die klassische Medizin gegen die Arabisten, die gesunde Vernunft gegen Astrologie und Aberglauben vertreten. Und er ging aus dieser überaus heftigen Kontroverse, die auch



*Grabplatte Pollichs in der Stadtkirche zu Wittenberg*

Anlaß zu Studenten-Duellen gewesen sein soll, als unbestreitbarer Sieger hervor, nachdem zum Schluß noch Johannes Meinardus in Ferrara an seiner Seite eingegriffen hatte. Nach dem Urteil Bauchs ist Pollich in der Durchführung dieser Auseinandersetzung wie auch in seinen übrigen medizinischen Publikationen als der Ahnherr der Leipziger modernen Mediziner erschienen.

Die historische Legende hat diesen Streit die Ursache der Universitätsgründungen von Wittenberg und Frankfurt a. d. O. werden lassen. „Und wenn die venerische Krankheit nichts Gutes in der Welt gestiftet, so hat sie doch eine entfernte Ursache abgegeben, daß zwei berühmte Universitäten entstanden, und daß eine davon durch die Reformation die übertriebene Macht des Papstes gewaltig zerrüttet hat“, schreibt Moehsen. Davon kann natürlich keine Rede sein, weil die den Landesbedürfnissen und humanistischen Tendenzen der Zeit entsprechenden Universitätsgründungen in Kursachsen und dem Kurfürstentum Brandenburg damals schon längst geplant waren. Aus einer aus dem Jahre 1493 stammenden Urkunde läßt sich jedenfalls entnehmen, daß Friedrich der Weise schon jahrelang vor der Wittenberger Gründung die Errichtung einer Hochschule erwogen hat. Dabei wird auch der Wunsch maßgebend gewesen sein, das Übergewicht auszugleichen, das der Besitz der Universität Leipzig der Albertiner-Linie des Hauses Wettin gegeben hatte. Daß König Maximilian, wie aus den letztwilligen Ermahnungen Johann Ciceros von Brandenburg hervorgeht, auf dem Wormser Reichstage die Kurfürsten aufgefordert hatte, in ihren Ländern Universitäten zu errichten, mag auch dazu beigetragen haben.

Der überaus heftige Leipziger Gelehrtenstreit war also sicher nicht die Ursache für die beiden Universitätsgründungen in den Jahren 1502 und 1506. Aber er wird doch wohl zu einer schnelleren Realisierung der Hochschulprojekte in Kursachsen und Brandenburg beigetragen haben, da Pollich als Leibarzt Friedrichs — er war 1482 dazu ernannt worden — und Pistoris als Leibarzt des Brandenburger Kurfürsten zweifellos stärksten Einfluß darauf hatten und zudem den verständlichen Wunsch gehabt haben werden, aus der durch den Streit entstandenen mißlichen Situation herauszukommen und einen neuen Wirkungskreis zu suchen. Auch der Sieger Pollich hatte dazu alle Veranlassung. Er wird sich seinem Kurfürsten, den er 1493 auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem begleitete und dabei vor dem Tode bewahrt haben soll, um so bereitwilliger für die vorbereitenden Arbeiten zur Verfügung gestellt haben, als er im Leipziger Kollegenkreis von Verständnislosigkeit und feindseliger Ablehnung umgeben war und sich zudem in einen neuen, für ihn sehr verdrießlichen Kampf mit dem Theologen Konrad Wimpina eingelassen hatte.

Wimpina war sein Schüler und Freund gewesen, hatte sich jedoch verdächtig gemacht, Pistoris literarische Beihilfe geleistet zu haben. Aus Groll darüber wandte sich Pollich in einer Kampfpause gegen ihn. Der Anlaß war eine reichlich ungeschickte Streitschrift Wimpinas, die einem jungen Poeten galt und die Poesie, d. h. die humanistische Richtung, angriff. In diesen Streit um das Verhältnis von Theologie und Poesie mischte sich Pollich ein. In seinem „Laconismus“ schoß er aber weit über das Ziel hinaus und zog sich dadurch den Vorwurf der Ketzerei und Gotteslästerung zu. So verwickelte er sich auf einem Gebiet, das er nicht beherrschte, in eine nicht ungefährliche Auseinandersetzung. Wenn er in diesem Kampf auch als Gegner der Scholastik und der scholastischen Theologie auftrat, so blieb er selbst dabei doch ganz in der Scholastik befangen. In seiner Unsicherheit und seinem Zorn steigerte er sich in seinen Erwidern zu schwersten Beschimpfungen des Gegners, der seinerseits nichts schuldig blieb. Statt der Ruten der Pistorianischen Fehde findet man in diesem Kampf Skorpione, schreibt Bauch. Dabei verschlechterte sich Pollichs Position immer mehr, so daß er froh gewesen sein mag, als der Streit 1504 durch das Eingreifen des Erzbischofs Ernst von Magdeburg, von Staupitz, Orsoy und anderen beendet wurde. Pollich durfte noch einmal ohne Scheltworte erwidern und Wimpina nicht mehr replizieren. Zuvor hatte sich die Wittenberger Universität zu ostentativer Parteinahme für Pollich gezwungen gesehen, da der Kardinallegat Raimund Peraudi Wimpina in Leipzig feierlich zum Doktor der Theologie promovieren ließ. Um eine Schädigung des Ansehens der Wittenberger Hochschule, deren Rektor Pollich gerade war, zu vermeiden, wurde diesem daraufhin ebenfalls die theologische Doktorwürde verliehen, nachdem man ihn zuvor schnell zum dritten Buche der Sentenzen und für das Licentiat zugelassen hatte.

Wimpina wurde der erste Rektor Frankfurts und hat sich später als Gegner Martin Luthers hervorgetan, während Pollich dessen Bedeutung prophetisch vorausgesagt hat: „Dieser Mönch wird alle Doktores irre machen, eine neue Lehre anfangen und die ganze römische Kirche reformieren . . .“. Er erlebte den Thesenanschlag Luthers nicht mehr. Am 27. Dezember 1513 ist er gestorben und in der Stadtkirche nahe dem Altar bestattet worden. Auf seinem Epitaph stehen die Worte:

Hic iacet extinctus, proh Mellerstadius ille,  
Martinus Pollich, gloria magna virum.  
Philosophus, vates, Medicusque, Theologus ille,

Proh iacet hic nostrae duxque parensque scholae.  
Quique reformator, Vicecancellarius omnis  
Sustinuit casus. Spiritus astra subit.

Der hitzige Streit, den Pollich mit seinen Leipziger Kollegen geführt hat, war gewissermaßen Begleitmotiv der Gründung unserer Universität. Darum soll auch das Problem seiner Auseinandersetzung mit Pistor, die Frage nach dem Ursprung der Syphilis, Thema einer für die 450-Jahr-Feier der Universität Halle-Wittenberg vorgesehenen Vorlesung sein. Es besteht dazu um so mehr Veranlassung, als ein früheres Mitglied unserer Medizinischen Fakultät, der emeritierte Ordinarius für Dermatologie in Bonn, Erich Hoffmann, der gemeinsam mit dem Zoologen Schaudinn den Erreger dieser Krankheit, das *Treponema pallidum*, entdeckt hat, auf dem Gebiet der Syphilis-Forschung und der Entwicklung einer zuverlässigen Behandlung bahnbrechend gewirkt hat.

## Literatur

- Bauch, G.: Wittenberg und die Scholastik. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, Bd. XVIII, Dresden 1897.
- Bauch, G.: Geschichte des Leipziger Frühhumanismus, XXII. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig 1899.
- Bauch, G.: Die Anfänge der Universität Frankfurt a. d. O. in Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung, III, Berlin 1900.
- Boerner, F.: De vita et meritis Martini Pollichii Mellerstadii. Wolfenbüttel 1751.
- Friedensburg, W.: Geschichte der Universität Wittenberg. M. Niemeyer, Halle 1917.
- Fuchs, C. H.: Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland. Göttingen 1843.
- Joechers allgemeines Gelehrten-Lexikon III. Teil. Gleditsch, Leipzig 1784.
- Moehsen, J. C. W.: Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung II. Teil. Decker, Berlin und Leipzig 1781.
- Sticker, G.: Entwurf einer Geschichte der ansteckenden Geschlechtskrankheiten im Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten von Jadassohn, J. Springer, Berlin 1931.
- Stumpf, A. S.: Kurze Nachrichten von merkwürdigen Gelehrten des Hochstifts Würzburg. Frankfurt und Leipzig 1794.